

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 8: I. Karstlandschaft ; Bern

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantons die wichtigsten Straßen- und Bahnlinien!

Die Stadt Bern.

Auf unserer Reise durch den großen Kanton Bern haben wir dessen Seele ganz vergessen; das Zentrum, die Stadt. – Die große Schleife der Aare lud gerade die Menschen ein, dort eine Stadt zu gründen. Auf drei Seiten durch den tiefeingeschnittenen Fluß geschützt, blühte die alte Zähringerstadt heran. Das herrliche Münster, die himeligen Lauben und Gassen der Altstadt zeugen heute noch vom frühen Wohlstand. Doch allzubald bot gerade dieser frühere Schutz der Vergrößerung ein gewaltiges Hindernis. Jedoch die neue Zeit wußte Rat, und über kühnen Brückenbögen (Kornhaus-, Kirchenfeld-, Lorrainebrücke) rollt heute der Verkehr in die angewachsenen Stadtteile. So ist Bern zur Stadt der großen Brücken geworden, modern in seinen Außenquartieren, heimelig in seinem Kern, wo Zeitglocken- und Käfigturm noch die alten Befestigungen vertragen.

Ein kleiner Besuch in unserer Bundeshauptstadt: Es ist Samstagmorgen. Menschen, Hausfrauen mit beladenen Taschen kehren vom Markt zurück. Die alten Gassen der untern Stadt sind versperrt durch Stände. Unzählige Bauern verkaufen ihre mühsam erworbenen Produkte. Marktle-

ben – eine gemütliche Atmosphäre, wie sie dem Berner Charakter entspricht.

Und plötzlich zieht etwas unsere Aufmerksamkeit an: Das Bundeshaus, von dessen Plattform wir die ganze Alpenkette bewundern können. Auf den drei großen Kuppeln des Palastes flattern die Fahnen. – ? – Ja, richtig, eben tagen im Innern des Hauses die Vertreter der Bundesversammlung. Auch ein Besuch der Landesbibliothek, des Bärengrabens usw. (vgl. obige Karte) weckt in jedem unvergeßliche Eindrücke.

Noch gar viel wäre zu erzählen, und unwillkürlich taucht vor meinen Augen jene muntere Schülerschar auf, die auf der Heimreise vom Spaziergang ein frohes Lied anstimmte. Der Wind trug es weit über die Felder und Häuser: »Bärn, du edle Schwyzerstärn . . .«

Ich aber stand gedankenvoll am Bahnhof. Ja, ein edler Stern, ein kleines Bild unserer Heimat, eine Schweiz en miniature!

Benützte Literatur:

- W. Käser, Geographie des Kantons Bern.
- F. Nußbaum, Die Landschaften des Berner Mittelandes.
- Hermann Walser, Dörfer und Einzelhöfe zwischen Jura und Alpen.
- Schweizer Alpenposten, Bd. Grimsel, Susten, Gurnigel-Gantrisch.
- Schlunegger, Geographie der Schweiz.

U M S C H A U

DIE PÄDAGOGISCHEN GEZEITEN IM ABLAUF DER MENSCHLICHEN JUGEND

*Vom 20. Pädagogischen Ferienkurs des Instituts
für Pädagogik der Universität Freiburg
18.–23. Juli 1955*

»Höchste Aufopferung des Erziehers kann einen pädagogischen Dilettantismus nicht ausgleichen«, so sprach letztes Jahr der Wiener Arzt und Heilpädagoge Universitätsprofessor Dr. Asperger in

Salzburg, als er über die »Psychische Hygiene des Erziehers« zu referieren hatte. So wichtig sei es auch, daß die Erzieher einmal aus dem Alltagstrott herauskämen, eine andere Luft atmeten und andere Menschen sähen. Der Erzieher sollte geradezu einen Hunger nach mitringenden, beispielhaften Menschen haben. Solche Fortbildung in Kursen sei trotz der Anstrengung zugleich Erholung im besten Sinne. Und an demselben Salzburger Kurs hob Universitätsprofessor Dr. Montalta hervor, der Lehrer und Erzieher müsse heraus aus der

Gefahr der Einseitigkeit und der abstumpfenden Verflachung und müsse sich durch eine geistige Auseinandersetzung mit den Anforderungen seines Berufes immer wieder erneuern. Nach ein paar Jahren aktiven Dienstes sollten Lehrer und Erzieher sogar in Studienurlaube und Studienreisen neue Horizonte erleben und neue Impulse in ihre Arbeit aufnehmen können.

Darum sind wir Lehrer und Erzieher dem Institut für Pädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg sehr dankbar, daß es uns immer wieder zu seinen pädagogischen Ferienkursen zusammenruft und hierfür die gewaltige organisatorische Arbeit leistet. Die treibende Kraft dieser bedeutenden Kurse ist unstreitig *Universitätsprofessor Dr. Ed. Montalta*, wirksam unterstützt von Universitätsprofessor Fr. Dr. L. Dupraz und vom Vorsitzenden des Instituts, H. H. Universitätsprofessor Dr. Luyten OP.

Der große Erfolg der frühern Kurse und die intensive Propaganda trugen ihre unerwartet reichen Früchte. Im ganzen machten dieses Jahr über 600 Teilnehmer mit, 450 davon lt. Verzeichnis mit ganzen Kurskarten. Auch aus dem Ausland waren Teilnehmer erschienen, und zwar aus 13 verschiedenen Staaten, selbst aus Chile und den USA. Auf der Präsenzliste für den ganzen Kurs sind 83 Laienlehrer und -studenten, 111 Damen, 119 Geistliche, Marianisten, Schulbrüder und Theologiestudenten und 137 Schwestern und Kandidatinnen eingetragen. Wenn von den 5000–6000 katholischen Lehrern und Lehrerinnen aller Schulstufen, Berufserziehern, Religionslehrern und Jugendseelsorgern der Schweiz 412 Dauerteilnehmer waren, also erst ein kleiner Prozentsatz, so ist die Zahl doch unerwartet hoch. Die Hörer füllten denn auch die größten Hörsäle. Der vorliegende Bericht will Wesentlichstes oder Bemerkenswertestes oder Neuestes aus der Reihe der 18 gehörten Vorträge herausheben und auf die weitem sieben Vorträge kurz hinweisen, dabei die Grundidee des Kurses im Auge behaltend.

In Frage stand letztlich die Adoleszenz, d. h. die Zeit vom 9.–18. Lebensjahre, die Zeit der obern Volksschule, der Sekundarschule, Mittel- und Berufsschule und – der Christenlehre (!).

Der Kurs leistete den großen Dienst,

1. die heutigen Erkenntnisse vom biologisch-psychologischen Ablauf der Adoleszenz zu vermitteln;
2. die Jugend von heute in ihrer Situation, in ihrer Gefährdetheit und in dem, was sie von ihren Lehrern und Erziehern erwarten muß und darf, aufzuzeigen;
3. den tiefen Sinn der Entwicklungsphasen und der Aufbauformen des Jugendalters zum intensiven Erlebnis werden zu lassen;

4. nicht nur mit den Forschungsergebnissen, sondern vor allem auch mit führenden Forschern und Praktikern selbst bekannt zu machen und die neue Fachliteratur kennenlernen zu lassen;

5. Etwas vom Wichtigsten war nicht zuletzt der persönliche Kontakt mit Seinesgleichen jenseits der Grenzen der eigenen Haus- und Ordensgemeinschaften und Fachkreise wie jenseits der Sprach- und Landesgrenzen, um sich so zu bereichern und zu weiten, wiederum zum Segen der uns anvertrauten Jugend.

Sechs Problemkreise kamen zur Sprache: I. die Adoleszenz in der heutigen Welt. II. die Adoleszenz als Entwicklung oder als Persönlichkeitsaufbau, III. die Geistesbildung in diesem Aufbauprozeß, IV. Gewissens- und Charakterbildung des Adoleszenten, V. die Krisenerscheinungen in der Adoleszenz und VI. der tiefste Sinn der Adoleszenz.

I. Die heutige Jugend in der heutigen Welt

Mit einem brillanten Vortrag über die Jugend in der heutigen Welt eröffnete der 44jährige *Professor* für Psychopathologie am Institut Catholique in Paris *H. H. Henri Bissonnier* den Kurs. In ihren Referaten kamen auch Bopp, Busemann, Keilhacker und Räber ausführlicher auf dieses Problem zu sprechen. Die Adoleszenz ist nicht ein undankbares, schreckliches Alter, sondern ein Alter von größtem Reichtum und größter Zukunftsbedeutung, dem wir unsere ganze Ehrfurcht und unser Bestes zu schenken haben, damit diese Jugend fähig wird, Verantwortung zu übernehmen und ein neues Stück Wahrheit, Schönheit und Güte in der Welt zu verwirklichen (Bissonnier und Bopp). Aber diese Jugend lebt in einem andern Milieu, bringt veränderte und zum Teil furchtbare Erfahrungen aus Vererbung, Familienleben, Schule, Öffentlichkeit, Krieg und Not mit, steht den Zeitwerten der alten Generation und den Schulleistungsforderungen von früher ferne. Eine Begabungsverchiebung, mit Verbesserung in der Anlage für Organisation und Praktisches um 6 Prozent, mit Begabungsrückgang für Sprachen, Vorstellungs- und Gestaltungsfähigkeit, selbst für Technik, ferner im Arbeitstempo und besonders in der Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit (hierin eine Verschlechterung um 19 Prozent!) sind festzustellen, die der Jugend nicht vorgeworfen werden können, sondern die von den Lehrern durch Stoffabbau und geänderte Darbietung auszugleichen sind (Rektor Räber nach Prof. Huth, München). Dazu ist die Jugend körperlich meist viel früher reif (um zwei Jahre) und geistig-sittlich dafür um zwei Jahre noch später, was einen Graben von vier Jahren ausmacht. Zu dieser Akzeleration und Hemmung tritt noch die größere Streuung der Reife-

grade in jeder einzelnen Klasse. In einer Klasse von Dreizehnjährigen können geistig 11jährige und geistig 16jährige sitzen, um viele Prozent mehr als früher. Dazu ist die Jugend heute nicht mehr im Alter von 16/17 Jahren im gefährdetsten Stadium, sondern schon im Alter von 9/10 Jahren wird die Straßenverwahrlosung von Knaben wie Mädchen häufig (Busemann). Diese Jugend trifft auf eine gegenüber früher völlig veränderte Welt. Die Zeit des Buches ist wie die Zeit des Briefes vorbei, dafür wächst unsere Jugend auf in der Zeit des Filmes und des Radios, des Fernsehens, des privaten Kurzwellensenders (Keilhacker). Der Ferne Osten, ferne Sternenwelten und die Innenwelten des Unter- und Unbewußten finden mehr Interesse als die Welt Homers, Thomas von Aquins und Goethes (Räber). Die Schüler, die wir heranzufürmen haben, entdeckten die Welt im Zeitalter der Atomspaltung, und sie werden das Jahr 2000 erleben. Für diese Zukunft haben wir sie auszurüsten (Bissonnier).

II. Jugend als Entwicklungsprozeß oder als Zeit des Aufbaus und damit einer verantwortlichen Erziehung,

so lautete der Fragenkomplex des zweiten Tages. Der 68jährige Marburger Forscher *Universitätsprofessor Dr. Ad. Busemann*, dem wir zahlreiche Untersuchungen und Schriften zur Jugendpsychologie verdanken, ging in seiner Antwort von dem Ergebnis der neuen Forschung aus, daß das Kind nie das rein biologische Wesen an sich ist, sondern daß sich gleichzeitig mit dem biologischen Entwicklungsprozeß ein geistiger Aufbau vollzieht, der außerbiologischen Gesetzen folgt, im Gegensatz zur Auffassung der evolutionistischen Theorie, die vor 50 Jahren die große Rolle spielte und heute etwa noch von Piaget usw. vertreten wird. Die Erziehung sei infolgedessen nicht bloß eine Entwicklungshilfe, sondern hat wirklich Erziehung zu sein. Der verantwortliche Erzieher bemühe sich um alle Hilfsmittel, um den jungen Menschen zu den menschlichen Werten zu führen. Letztlich ermöglicht allein die Metaphysik eine solche *gesamtmenschliche* Erziehung.

Ein weiterer Spezialist auf dem Gebiete der Erforschung der Adoleszenz, der 52jährige Straßburger *Universitätsprofessor Dr. Maurice Debesse*, unterscheidet das Stadium der Pubertätsbewegtheit (12–16 Jahre) und das Stadium des jugendlichen Überschwangs und des sozial-kulturellen Anpassens zwischen 16–20 Jahren, wobei jedoch diese Entwicklung bei jedem Jugendlichen andere Formen zeigt. Es handelt sich wirklich um eine neue Schöpfung, etwas Revolutionäres, wodurch erst etwas Zukünftiges ermöglicht wird. Jeder Jugend-

liche ist einmalig. Für jede der Adoleszenzstufen ist eine neue Form der Erziehung notwendig. Diese Erziehung soll vollmenschlich entfalten, sozial und kulturell, was in den Familien wie in den Internatskollegien allzugern vernachlässigt wird. Die Professoren sollten für je eine dieser beiden Stufen spezialisiert sein und pädagogisch darauf vorbereitet werden. Der Unterricht soll nicht Ziel, darf nur Mittel zur Entfaltung des jungen Menschen sein; Erziehung wie Unterricht seien vor allem zuerst Akte der Liebe, des Verstehenwollens und des erzieherischen Herauf- und Hinaufführens zur Integration in der Gesellschaft, zugleich aber auch über Milieu und Gesellschaft hinaus zur in sich stehenden, allseitig entfalteten Persönlichkeit, die fähig ist, morgen ihre einmalige gottgegebene Aufgabe zu erfüllen.

(2. Teil folgt) Nn

ERFREULICHE ZAHLEN

Soeben wird der 25. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes (1954) vorgelegt, dessen Zahlen von einem erfreulichen und *gedeihlichen Weiterschreiten* des für die geistige Gesundheit unserer Schweizer Jugend so wichtigen gemeinnützigen Werkes berichten. *38 Hefte*, 21 in deutscher, 9 in französischer, 5 in italienischer und 3 in romanischer Sprache, sowie 8 außerordentliche Nachdrucke bilden die Publikationsernte des Jahres 1954. Dazu kommen noch 4 Sammelbände in deutscher Sprache. Damit sind, bis Ende 1954, seit 1932 gesamthaft 516 Titel erschienen. Das heißt, beinahe *11 Millionen SJW-Hefte* in unseren vier Landessprachen: ein gewaltiger Beitrag zur Verteidigung unserer Jugend gegen Schund und Schmutz. Erfreulich ist auch wieder der Verkauf ausgefallen. 743 798 SJW-Hefte und 11 836 Sammelbändchen fanden den Weg zu den jugendlichen Lesern. (Vorjahr 715 985 SJW-Hefte und 11 037 Sammelbände.)

Es kann keinem denkenden Menschen gleichgültig sein, was die Jugend liest. So könnte in leuchtenden Buchstaben über dem Jahresbericht stehen... Er umreißt, in Zahlen und Worten, einen *Wegabschnitt hochgemuter Arbeit für unsere Jugend*. Wer ihn lesen will, dem steht er bei der Geschäftsstelle des SJW (Seefeldstraße 8, Postfach, Zürich 22) gratis zur Verfügung. Er kann allen Jugendfreunden, allen Vertretern unserer geistigen Werte, allen Eltern und Lehrern warm ans Herz gelegt werden.

Dr. W. K.

VOM EINSIEDLER WELTTHEATER

In der Presse des In- und Auslandes rauscht das Preislied vom Einsiedler Welttheater. Wer immer

dieses Spiel in diesem Jahr besuchen konnte, ward wiederum innerlich gepackt und beglückt. Es ist ein einzigartiges Gesamtkunstwerk, zu dem sich die grandiose Platzarchitektur, die schreitenden, tanzenden, singenden Chöre, die klagenden, bittenden, jubelnden Massen, das Augenfest der Kostüme und Beleuchtung, die Fanfarenstöße, das lustige Tanzgedudel, das kriegerische Trommelgedröhn wie das ernste Aufklingen der Orgel und mächtige Tönen der Glocken, vor allem aber das eindruckliche Spiel der Hauptdarsteller und eben die gehalten immer wieder zutiefst ergreifende Dichtung des großen Spaniers vom Spiel der Welt vor dem Meister wirkungsstark vereinen.

In Einsiedeln spielt das Volk dies einzigartige Werk. Herrliches, Mächtiges holte der Hauptregisseur, Dr. Oskar Eberle, mit seinen Mitarbeitern aus der Dichtungspartitur heraus, und das Volk von Einsiedeln gab seine begeisterte Spielfreude hinein, und so ergab sich etwas ganz Großes. Bedeutend ist auch der Anteil der Schule und seiner Lehrer. Was würde man in unsern Dörfern und Flecken aus unserer Schuljugend herausholen können und ihr an kultureller Anregung und seelischer Erhebung geben können, wenn das wertvolle dramatische Spielen mehr in die Mitte gestellt würde. Verschaffen wir wenigstens vielen von unsern größern Schülern und Schülerinnen den Eindruck dieses gewaltigen Einsiedler Welttheaters! Vor allem aber uns Erziehern selbst! *Nn.*

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

UNTERWALDEN. Konferenz des Katholischen Lehrervereins, Sektionen Ob- und Nidwalden. In der Bahnhofhalle Luzern wartete ein Roter Pfeil mit der Aufschrift: »Eisenbahntechnische Studienfahrt.« Die »Studienkommission« setzt sich zusammen aus der Ob- und Nidwaldner Lehrerschaft, welche ihre Konferenz einmal etwas anders durchführt. Unser Ziel: Gotthard bis Faido. — Man kuschelt sich in die weichen Polster, ignoriert das schlechte Wetter und hört auf den Lautsprecher. Herr Waldis, unser gewandter Reiseführer, erklärt vorerst in kurzen Zügen, wie ein *Fahrplan* entsteht, wie er auf den Erfahrungen früherer Pläne aufbaut. Im Monat Juni beginnt die Arbeit. Im Herbst des gleichen Jahres findet eine internationale Fahrplankonferenz statt, deren Ergebnis zum ersten Entwurf führt. Dieser gelangt an die kantonalen Regierungen und in die Gemeindeganzleien. Der Dienstfahrplan enthält fahrtechnische Angaben und ermöglicht, anhand übersichtlicher graphischer Darstellungen, nötige Dispositionen zu treffen.

Holzrampe Fischkrattenbach: erster Halt. Herr Schwab spricht über die *Waldungen* an der Gotthardlinie. Die SBB besitzen allein am Rigiberg 400 Hektaren Wald. Der unschätzbare Dienst an der Bahn, denken wir nur an die Bodenfestigung rutschgefährdeter Gebiete, erheischt Gegendienst, Pflege, mit einer Reihe von Problemen.

Kaum merklich setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Herr Schellenberg gibt einen Einblick in die *automatische Zugsicherung* auf der Gotthardstrecke. Der Kürze halber sei nur eine bemerkenswerte Neuerung angeführt. Eine wesentlich bessere Sicherung als vom sogenannten »Totmannpedal« geht von der Beobachtung aus, daß ein Lokomotivführer in kurzen Zeitabständen regelmäßig Bewegungen ausführen muß. Bleiben diese aus, kommt die Maschine zum Stehen. Wir werden uns augenblicklich von der Zuverlässigkeit der neuen Sicherung überzeugen können. Der Lokomotivführer steigert die Geschwindigkeit der Maschine. Er scheint das Haltesignal nicht zu beachten, das kaum noch hundert Meter entfernt warnt. Jetzt, mit 125 km/h. jagt die Maschine daran vorbei. Ein Hupensignal ertönt, die Geschwindigkeit sinkt rasch, der Zug hält an.

Nach unserm kurzen Aufenthalt in Brunnen (Stellwerk) übernimmt Herr Waldis wieder die anregende Führung am Mikrophon.

Erstfeld: Lebensmittelzüge, schwere Lokomotiven und Güterzüge stehen in langen Kolonnen Geleise an Geleise. Wir befinden uns in einer gedeckten Einfahrtshalle der Eisenbahnwerkstätte; rechts und links harren verschiedene Lokomotivtypen einer gründlichen Revision oder ihrer nächsten Aufgabe im engmaschigen Netz der SBB. Wir erhalten Auskunft über die Bedeutung der Werkstätte, über deren Belegschaft, die Auslese und Ausbildung künftiger Lokomotivführer usw. Zwei Eindrücke nehmen wir Lehrer nach diesem Besuch in den Werkstätten mit: glänzende Organisation und peinliche Genauigkeit und Präzisionsarbeit!

Von Erstfeld weg übernimmt zur Hauptsache Herr Wipfli, ein Urner, die Referentenrolle.

Von der Station *Gurtellen* zieht die begeisterte Schar auf Gurtellen-Berg zum Mittagessen. Eine Überraschung besonders feiner Art wartet unser aber noch in der Bergheimatschule, wo junge Töchter zu tüchtigen Hausfrauen herangebildet werden. Kaum daß man sich im Freien um das schmucke Heim herum bequem gemacht hat, verteilen auch schon emsige Hände knusperiges Gebäck und währschaften Kaffee. Die Hausleitung und die Schülerinnen haben durch ihre Mühe und die gelungenen Darbietungen unser volles Lob verdient.

14.45 Uhr beginnt die einzigartige Fahrt durch die drei Kehrtunnel bei Wassen bis Göschenen.